

## Hinweise für den Aufbau empirischer Abschlussarbeiten

Arbeitsbereich Digitalisierung und Öffentlichkeit / Prof. Dr. Edda Humprecht

Stand: Januar 2024

--- English version below---

### 1. Einführung

- Hier geben Sie eine Einführung in das Thema, zeigen die Relevanz des Themas und die Forschungslücke auf, explizieren Ihre generelle Forschungsfrage und geben einen kurzen Überblick über Ihre Arbeit.

### 2. Theoretischer Teil

- In diesem Teil entfalten Sie Ihre Fragestellung, ordnen diese in die Forschungslage ein und begründen alle Ausführungen. Dazu gehört oftmals auch, zentrale Begriffe zu definieren und zu dimensionalisieren (für die spätere Operationalisierung).
- Überlegen Sie sich eine – aus der Perspektive Ihrer Fragestellung – sinnvolle Gliederung für den theoretischen Teil Ihrer Arbeit.
- In der Regel werden Sie nicht auf eine ‚fertige‘ Theorie zurückgreifen, sondern oft mehrere theoretische Ansätze für Ihre Forschungsfrage verknüpfen. Machen Sie immer deutlich, warum Sie welche Theorie und welchen Aspekt davon diskutieren. Erzählen Sie nicht sämtliche Aspekte z.B. der Nachrichtenwerttheorie nach, sondern geben Sie einen kurzen Überblick und gehen dann ausführlicher auf jene Aspekte des Ansatzes ein, die für Ihre Fragestellung relevant sind. Als Faustregel gilt: Was Sie später in Ihrer eigenen Studie oder zur Erklärung der Befunde nicht ‚brauchen‘, sollten Sie vorne im theoretischen Teil auch nicht ‚breitreten‘.
- Arbeiten Sie aktuelle Literatur auf! Suchen Sie auch in wissenschaftlichen Zeitschriften (Medien & Kommunikationswissenschaft; Publizistik; Media Perspektiven; Journal of Communication; Political Communication, usw.) nach Literatur! Basistexte und Standardliteratur reichen keinesfalls aus!
- Schreiben und gliedern Sie den theoretischen Teil so, dass er stringent und überzeugend in Ihre Forschungsfragen bzw. Hypothesen mündet.
- Arbeiten Sie bei den theoretischen Ansätzen bzw. empirischen Studien möglichst Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus (in Bezug auf Theorie, Design/Methode, Ergebnisse). Statt Einzelstudien aneinanzureihen, sollten Sie Typen oder Varianten identifizieren und diese ‚typisierend‘ diskutieren, ohne sich in Details einzelner Studien zu verlieren. Leiten Sie daraus auch die für Ihre Fragestellung relevanten Defizite ab. Die Leser sollten einen guten Überblick über die – für Ihre Fragestellung – relevante Forschungslage gewinnen.

### 3. Hypothesen, Forschungsfragen

- Leiten Sie jede Forschungsfrage bzw. Hypothese in einem nicht zu langen Absatz her, in dem Sie nochmals auf Ihre theoretischen Überlegungen verweisen. Es genügt nicht, die Forschungsfragen und Hypothesen einfach aufzulisten.
- Eine Forschungsfrage oder Hypothese kann sich auf ein Konstrukt beziehen, das Sie z.B. mit drei Kategorien im Codebuch erfassen. In dem Fall genügt eine Hypothese für dieses Konstrukt, das mit drei Kategorien gemessen wurde.
- Formulieren Sie Hypothesen so, dass auch das statistische Verfahren deutlich wird, das Sie bei der Auswertung anwenden. Eine Unterschiedshypothese verweist z.B. auf einen Chi<sup>2</sup>- Test oder Mittelwertsvergleiche (t-Test, Varianzanalyse). Bei einer Zusammenhangshypothese werden dagegen meist Korrelationen oder Regressionen berechnet. Machen Sie deutlich, ob es Ihnen um

Unterschiede, Zusammenhänge oder Veränderungen geht. Behalten Sie auch die Unterscheidung in gerichtete und ungerichtete sowie spezifische und unspezifische Hypothesen im Blick.

- Forschungsfragen sind Hypothesen vorzuziehen, wenn der Forschungsstand keine klaren Vermutungen zulässt. Die Hypothese „Deutsche TV-Nachrichten unterscheiden sich von schweizerischen TV-Nachrichten in Bezug auf den Anteil an Auslandsnachrichten“ kann auch als Forschungsfrage formuliert werden: „Unterscheiden sich deutsche und schweizerische TV-Nachrichten in Bezug auf den Anteil an Auslandsnachrichten?“.
- Formulieren Sie Hypothesen und Forschungsfragen so einfach und präzise wie möglich. Vermeiden Sie Nominalstil, Passivkonstruktionen und „technische“ Ausdrücke!

#### 4. Methodenteil

Mit diesem Kapitel lösen Sie die Forderung nach intersubjektiver Nachvollziehbarkeit ein. Meistens lässt sich das Kapitel nach den folgenden Aspekten gliedern:

- a. Design
  - b. Stichprobe
  - c. Untersuchungsinstrument (Erhebungs-/Auswertungsverfahren)
  - d. Durchführung
  - e. Gütekriterien
- Beschreiben und begründen Sie Ihr Design und Ihr Untersuchungsinstrument aus einer übergeordneten Perspektive, so dass die Gesamtlogik ihrer Untersuchung klar wird. Erklären Sie nicht, was z.B. die Inhaltsanalyse generell will und kann, sondern beschreiben und begründen Sie, was Sie z.B. mit Ihrem Codebuch konkret messen wollen.
  - Das Untersuchungsinstrument selbst kommt in den Anhang. Sie können aber Auszüge daraus zum besseren Verständnis im ‚Methodenteil‘ wiedergeben. Machen Sie durch Rückbezug auf den theoretischen Teil deutlich, warum Sie Ihr Instrument so und nicht anders entwickelt haben.
  - Erzählen Sie nicht z.B. die Fragen in der Reihenfolge im Fragebogen nach, sondern begründen und erklären Sie, was Sie mit welchen Fragen, Kategorien oder Indikatoren erfassen wollen. Begründen Sie z.B. den Aufbau des Fragenbogens (Wissens-, Meinungs-block usw.) und erklären Sie, warum Sie sich z.B. für eine bestimmte Frageformulierung entschieden haben oder welche Themen-Kategorie Sie warum und mit welchen Änderungen aus welcher anderen Studie übernommen haben.
  - Es sollte deutlich werden, welche theoretischen Konstrukte Sie wie dimensionalisiert und in welche Indikatoren Sie die Konstrukte aufgefächert haben. Richtig und notwendig ist es, im Theorieteil das Problem zu entfalten – und zwar schon implizit mit dem Blick auf die vorhandene methodische Umsetzung. Beschrieben werden im Methodenteil also nicht Kategorien, sondern Aspekte von Problemen. Daran anschließend werden dann - mehr oder weniger beiläufig - die Kategorien dargestellt, mit denen man die aufgeschlüsselten Aspekte erfassen bzw. messen wird.
  - Eine Übersicht über den Fragebogen mit der Funktion aller Fragen, eine graphische Darstellung der Codierlogik oder eine Übersicht über das Beobachtungsschema erleichtert für die Leser, aber auch Sie selbst das Verständnis. Bei experimentellen Designs ist eine solche Darstellung ebenfalls hilfreich (z.B. „Vier-Felder-Tabelle“ für ein 2x2-Design).
  - Begründen Sie die Auswahl Ihres Materials oder Ihrer Befragten. Bei nicht-experimentellen Designs werden Sie mitunter mehrstufige Verfahren anwenden. Gerade bei Inhaltsanalysen umfasst die Stichprobenbeschreibung meist den Zeitraum, die Medien, die Rubriken, Artikel, Sendungen usw. Auch hier sind Übersichten sinnvoll.
  - Gehen Sie auf alle Gütekriterien ein, die für Ihre Studie relevant sind. Bei der Inhaltsanalyse ist das vor allem die Reliabilität. Geben Sie hier keinen Gesamtwert an, sondern schlüsseln Sie die

Reliabilitätswerte für einzelne oder für Gruppen von Kategorien in einer Tabelle auf. Bei Befragungen sollten Brutto- und Netto-Stichprobe sowie Rücklaufquoten erläutert werden. Bei Experimenten sollten Sie einen Treatment-Check vornehmen und kontrollieren, ob das Randomisieren gelungen ist.

- Der Überblick über die Stichprobe (Stichprobenbeschreibung) kann am Ende des ‚Methodenkapitels‘ stehen, aber auch als erstes Teilkapitel den ‚Ergebnisteil‘ eröffnen.

## 5. Ergebnisteil

- Sie präsentieren Ihre Ergebnisse nicht in der Reihenfolge z.B. im Fragebogen, sondern orientieren sich an der Reihenfolge der Forschungsfragen oder Hypothesen. Denn Sie wollen Forschungsfragen beantworten bzw. Hypothesen prüfen und nicht Fragen im Fragebogen oder Kategorien im Codebuch ‚abarbeiten‘. Zudem geht es nicht darum zu zeigen, was Sie alles ausgewertet haben bzw. wollten. Vielmehr geht es darum, dass Sie ‚nur‘ die für Ihre Fragestellung (Forschungsfragen und Hypothesen) relevanten Aspekte untersucht haben.
- In der Regel gehen Sie pro Hypothese oder Forschungsfrage in folgenden Schritten vor: (1) Oftmals ist es sinnvoll, am Anfang nochmals auf die Hypothese bzw. Forschungsfrage einzugehen. (2) Danach beschreiben Sie zunächst den Kernbefund, dann erst ggf. detaillierter relevante Einzelergebnisse. Verlieren Sie sich dabei nicht in Details und einzelnen Werten! (3) Anschließend interpretieren Sie Ihre Ergebnisse und klären, ob die betreffende Hypothese bestätigt oder widerlegt wurde. Vergessen Sie nicht die Interpretation. Sie müssen nicht auf alles eine Antwort parat haben, aber Sie sollten denkbare Alternativerklärungen diskutieren (z.B. warum Ihre Hypothese widerlegt wurde).
- Es besteht ferner die Neigung, die Häufigkeit von Aussagen zu beschreiben. Dieses ist ein gravierender Fehler, weil damit das Handeln von Personen verdeckt wird. Jede Aussage beruht auf einer Aktivität von Personen, die sie gemacht oder berichtet haben. Es darf deshalb z.B. nicht heißen: 30 Aussagen zum Thema X in den „Tagesthemen“ stehen 40 in der „Tagesschau“ gegenüber. Es könnte heißen: Die Redakteure der „Tagesschau“ gewichten das Thema X deutlich stärker als die Redakteure der „Tagesthemen“ (vgl.
- Tabelle Y). Einzelne Häufigkeiten oder Prozentwerte sollten Sie wirklich nur in begründeten Ausnahmefällen ausformulieren, um auf zentrale Befunde hinzuweisen. Beschreiben Sie konkret, was das Ergebnis ist, und vermeiden Sie ‚technische‘ Formulierungen. Beschreiben Sie soziale Realität; beschreiben Sie auf keinen Fall bloße Daten. Und beschreiben und interpretieren Sie die Befunde möglichst ohne exakte Zahlen (besser „mehr als die Hälfte“, „ein Drittel“, „deutlich höher“). Denn exakte Zahlen stehen in der Tabelle bzw. Abbildung oder ab und zu im Fließtext in Klammern – z.B. „Die Qualitätszeitungen (MW = +1,3) berichten über die Außenpolitik signifikant positiver als die Boulevardzeitung (MW = -1,9;  $t = \dots$ ;  $df = \dots$ ;  $p < \dots$ ).
- Signifikanz ist nicht alles. Denn auch bei einem knapp nicht signifikanten Ergebnis lassen sich öfters die in der Hypothese postulierten Tendenzen erkennen. Geben Sie in Tabellen und Abbildungen keine ‚exakten‘ Signifikanzniveaus (z.B.  $p = 0.034701$ ) an, sondern die üblichen Signifikanzniveaus ( $p < 0.05$  /  $p < 0.01$  /  $p < 0.001$  / n.s.). Geben Sie den Wert der Prüfgröße und die Freiheitsgrade an (z.B.  $\chi^2 = 22,24$ ;  $df = \dots$ ;  $p < \dots$ ). Dokumentieren Sie auch immer die Fallzahlen ( $n = \dots$ ), die Basis (z.B. Alle Befragten) und die ausgewiesenen Werte (z.B. „MW“ für Mittelwert oder „%“ für Spaltenprozente). Hierbei orientieren Sie sich an den oben erwähnten Fachzeitschriften und Lehrbüchern für wissenschaftliches Arbeiten sowie an den APA Richtlinien.
- Nur beim Experiment dürfen Sie von „Beweis“ sprechen. Ansonsten bestätigt sich eine Hypothese oder sie wird widerlegt bzw. falsifiziert. Diskutieren Sie dann, warum das so ist. Mögliche Erklärungen können beim Design, beim Untersuchungsinstrument (z.B. Frageformulierung), bei der Stichprobe (z.B. Überrepräsentanz einer Altersgruppe, Auswahl einer

Woche mit Sportereignis) oder auch beim exemplarischen Thema (z.B. Bodeneffekt im Involvement bei Routinethemen) zu finden sein.

- Abbildungen und Tabellen sollten prinzipiell ohne erklärenden Text zu verstehen sein. Umgekehrt sollte der Text ohne unterstützende Tabelle oder Abbildung auskommen. Als ‚Faustregel‘ gilt: Zu jeder Tabelle oder Abbildung sollten Sie wenigstens eine halbe Seite Text schreiben können. Ansonsten brauchen Sie die Tabelle nicht und können das Ergebnis einfach beschreiben. Mitunter ist bei komplexeren Tabellen und Abbildungen ein Lesebeispiel hilfreich (in der Fußzeile).

## **6. Zusammenfassung und Diskussion**

- Versuchen Sie, das Schlusskapitel in theoretische Schlussfolgerungen (Einordnung in Forschungskontext, in die im theoretischen Teil diskutierten Theorien und Modelle), empirische Schlussfolgerungen (Zusammenfassung der Ergebnisse) und methodische Schlussfolgerungen (methodische Innovationen gegenüber bisherigen Studien, Selbstkritik) zu gliedern. Gehen Sie mit kritischen Einwänden und Limitationen gegen Ihre eigene Studie offensiv um. Wer eigene ‚Fehler‘ offen diskutiert, fährt besser als jemand, der ‚Fehler‘ zu ‚unterschlagen‘ versucht.

## **7. Anhang**

- Der Anhang enthält das Untersuchungsinstrument (z.B. Codebuch, Fragebogen, Experimentaldesign, Stimulismaterial) sowie alle Tabellen und Abbildungen, die im Text angesprochen wurden. Alles, was nicht vorne in der Arbeit angesprochen wird, aber auch „irgendwann gerechnet wurde“, hat nichts im Anhang verloren. Legen Sie der Arbeit ebenfalls eine CD mit Ihrem Datensatz bei (ggf. ist auch eine Dokumentation der in SPSS verwendeten Syntax sinnvoll).